



# Nicht nur für Idealisten

---

Viele Frankfurter kaufen ihre Lebensmittel auf dem Erzeugermarkt. Immer mehr Häuser tragen Solarzellen auf dem Dach. Lohnt sich Nachhaltigkeit auch bei der Geldanlage? Und was steckt in nachhaltigen Fonds? Experten der **Deutsche Oppenheim** und der **Deka Investment** berichten.

---

„Der Irrglaube, dass nachhaltige Anlagen keine Rendite bringen, ist zum Glück kaum noch verbreitet“, schmunzelt Simon Thaler, Direktor Portfoliomanagement und beim Vermögensverwalter Deutsche Oppenheim Family Office AG mitverantwortlich für den Fonds „FOS Rendite und Nachhaltigkeit“. Thaler spricht aus Erfahrung. Das Family Office Deutsche Oppenheim gehörte zu den ersten Vermögensverwaltern in Deutschland, die sich intensiv mit nachhaltigen Anlagen auseinandersetzten. Er baute den Bereich mit auf, betreute seit 2004 Einzelmantate in der Vermögensverwaltung und war bei der Neuauflage des Nachhaltigkeitsfonds „FOS Rendite und Nachhaltigkeit“ involviert. Dieser hat sich seither im Benchmark-Vergleich überdurchschnittlich gut entwickelt: „Die Performance zeigt, dass nachhaltige Investitionen ertragreich sein können – häufig sogar profitabler als herkömmliche Werte.“

Auch für Saida Eggerstedt, Fondsmanagerin des Deka-Nachhaltigkeitsfonds, hat die Investition in nachhaltige Wertpapiere Vorteile: „Nachhaltige Anlagen sind nicht nur ein Produkt für Idealisten. Im Gegenteil: Wenn ein Unternehmen Ressourcen schont, spart dies bares Geld und verbessert das Image.“ Das wirke sich positiv auf die Wertentwicklung von Aktien oder Zertifikaten des Unternehmens und damit auch auf die Rendite des Anlegers aus.

### Investition in nachhaltige Titel zahlt sich langfristig aus

„Die Investition in nachhaltige Anlagen ist sogar indirekt eine Strategie der Risikovermeidung“, ergänzt Thalers Kollege Tobias Ziegler, bei Oppenheim zuständig für die Aktienauswahl aus der Technologiebranche. So sei beispielsweise nach der Havarie der Deepwater Horizon im Golf von Mexiko der Kurs der BP-Aktie in den Keller gerutscht. „Unsere Anleger waren davon nicht betroffen, da unsere hohen Nachhaltigkeitsanforderungen dafür sorgen, dass nur ganz wenige Titel aus dem Sektor es überhaupt ins investierbare Anlageuniversum schaffen“, fasst Ziegler zusammen: „Im Umkehrschluss profitieren unsere Kunden manchmal nicht von kurzfristigen Gewinnen. In der Regel, und das zeigt insbesondere die überdurchschnittli-



che Entwicklung unseres Nachhaltigkeitsfonds im Marktvergleich, zahlt sich aber die verantwortungsbewusste Investition in nachhaltige Titel langfristig aus.“

Was aus den Mündern der Experten klingt wie eine Selbstverständlichkeit, ist ein verhältnismäßig junges Phänomen am deutschen Wertpapier-Markt. Wie kam es überhaupt dazu? „Ganz einfach: Immer mehr Kunden interessierten sich dafür“, antwortet Thaler. „Vor über zehn Jahren betreute ich ein Geschwisterpaar, dem ein größeres Erbe bevorstand. Die beiden wollten dieses Vermögen nicht nur renditestark, sondern auch verantwortungsvoll anlegen. Soziale und ökologische Kriterien waren ihnen besonders wichtig. Wir haben uns gemeinsam auf die Suche nach passenden Anlagen gemacht“, berichtet Thaler: „Das war ein spannender Lernprozess, denn den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ mussten wir erst einmal operationalisieren. Unsere Erkenntnisse haben wir dann in die einzelnen Portfolios umgesetzt.“ Seit dem Jahr 2009 arbeitet der Vermögensverwalter mit der Ratingagentur „Oekom Research AG“ zusammen, welche mehr als 100 Kriterien je Branche intensiv prüft und gewichtet. Nach dieser ersten Auswahl treffen die Deutsche Oppenheim-Experten dann ihre Anlageentscheidungen – und managen auf dieser Grundlage auch ihren Nachhaltigkeitsfonds.

### Mehrstufiger Auswahlprozess – und 250 Nachhaltigkeitskriterien

Auch bei der Deka Investment gibt es einen mehrstufigen Auswahlprozess. Und auch hier wirkt eine unabhängige Ratingagentur mit, in diesem Fall „imug“. „Im investierbaren Universum befinden sich rund 1.500 Titel, die unsere circa 250 Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.“ Versorger, die Energie aus Kohle oder Atomkraft anbieten, würden ebenso aussortiert wie Unternehmen, die Tierversuche durchführen. „Wir prüfen regelmäßig, ob die Unternehmen, die hierin enthalten sind, unsere Kriterien weiterhin erfüllen. Ist dies nicht der Fall, entfernen

wir sie innerhalb einer Frist von drei Monaten wieder konsequent aus dem Fonds.“ Diese Frist sei wichtig, um bei eventuellen Kursschwankungen des betreffenden Papiers Verluste möglichst zu vermeiden. „In der zweiten Stufe analysieren wir, welche Unternehmen auch wirtschaftlich vielversprechende Chancen bieten. Fast täglich haben wir Termine mit Betrieben, um deren Kennzahlen und Strategien zu besprechen.“ Die Kunden wollten schließlich nicht nur verantwortungsvoll handeln und sich darauf verlassen können, dass „grüne Anlagen“ halten, was der Name verspricht. Sondern sie wollten auch längerfristig Rendite erzielen. „Von den 1.500 Titeln bleiben zum Schluss etwa 15 bis 20 Prozent übrig, die im Deka-Nachhaltigkeitsfonds berücksichtigt werden“, schildert Deka-Expertin Eggerstedt den Prozess.

### Komplexer „Best-in-class“-Ansatz

„Es gibt nicht ‚die eine‘ Nachhaltigkeit“, betont Portfoliomanager Thaler. So müsse ein Kosmetikonzern, der Tierversuche anwende, aus Sicht der Deutsche Oppenheim-Manager nicht zwangsläufig aussortiert werden. Sofern diese Tierversuche gesetzlich vorgeschrieben sind, das Unternehmen insgesamt ressourcenschonend arbeitet, sozial mit Mitarbeitern umgeht und transparent gegenüber Stakeholdern – also etwa Aktionären, Kunden oder Lieferanten – kommuniziert, sei es aufgrund des „Best-in-class“-Ansatzes möglich, das Unternehmen im Fonds zu berücksichtigen. Andere Kriterien führten zu besonderen Herausforderungen bei der Anlagestrategie: „Anleihen von Ländern, in denen die Todesstrafe praktiziert wird, kommen für



uns nicht infrage. Daher haben wir den größten Anleiheemittenten der Welt, nämlich die USA, nicht in unserem Portfolio“, ergänzt Ziegler.

„Solche sozialen Faktoren, insbesondere die Achtung der Menschenrechte, haben nach meiner Wahrnehmung in den vergangenen zehn Jahren nicht zuletzt durch die UN-Konvention bei vielen Anbietern einen größeren Stellenwert bei den Auswahlkriterien bekommen“, berichtet Eggerstedt. Dieses Thema treibt sie auch persönlich an. Vor ihrer Tätigkeit bei der Deka arbeitete sie unter anderem für die Weltbank im Bereich Mikrofinanzen in Bangladesch. „Gerade ‚Diversity‘-Aspekte haben mich in dieser Zeit stark beschäftigt. Vor Ort habe ich beispielsweise beobachtet, wie wichtig es ist, dass Frauen eine gute Ausbildung absolvieren, über qualifizierte Arbeit finanzielle Unabhängigkeit erlangen und sich so emanzipieren können“, erklärt Eggerstedt. Solche gesellschaftlichen Themen hätten einen wichtigen Einfluss auch auf die Fondsauswahl. „Auch Konzerne, die ihre Marktmacht nutzen, um Lieferanten zu niedrigen Preisen zu drängen, haben keine Chance, in den Deka-Nachhaltigkeitsfonds aufgenommen zu werden.“

### Wachsender Respekt der „Konventionellen“ für die „Gutmenschen“

Wird man als Manager eines nachhaltigen Fonds eigentlich von Kollegen, die sich mit konventionellen Anlagen beschäftigen, als „Gutmensch“ belächelt? „Am Anfang kam das gelegentlich vor“, erinnert sich Nachhaltigkeitsexpertin Eggerstedt. „Doch spätestens, wenn die Kollegen sehen, wie umfassend wir bei der Analyse vorgehen und wie streng wir unsere Papiere auswählen, wächst der Respekt. Manchmal ist es für Außenstehende schwer nachzuvollziehen, warum sie in einen Titel nicht investieren dürfen, wenn sie nachhaltige Kriterien zugrunde legen. Dann wird schnell deutlich, dass auch unsere Arbeit sehr tiefes Detailwissen erfordert.“

Thaler und Ziegler haben die Erfahrung gemacht, dass der Austausch mit Kollegen von Respekt und Anerkennung geprägt ist. Auch sie führen dies auf den komplexen Auswahlprozess der Wertpapiere zurück – „und nicht zuletzt auf unsere überzeugende Performance“, schmunzelt Ziegler.

Sein Kollege ergänzt: „Wir haben das Thema Nachhaltigkeit vor 14 Jahren aus einer Nische geholt, gemeinsam mit unseren Kunden viel gelernt und uns weiterentwickelt, insbesondere was das Reporting anbelangt.“ So weist die Deutsche Oppenheim zum Beispiel die CO<sub>2</sub>-Lastigkeit der Investitionen im Verhältnis zum Fondsvolumen aus, zeige, wie viele der Unternehmen im Fonds den UN Global Compact unterzeichnet haben, oder informieren über den Wasserverbrauch der Unternehmen. „Die Transparenz genießt bei der Auswahl der Wertpapiere und insbesondere bei der Kommunikation gegenüber den Kunden höchste Priorität.“

**„Verantwortungsvolle Investitionen sind keine Altersfrage, sondern eher eine Sache des Lebensstils und der eigenen Philosophie.“**



Ein weiterer Grund für die Anerkennung im Kollegenkreis: Nachhaltige Anlagen haben nach Einschätzung der beiden Experten viel Potenzial. „Gerade Stiftungen entdecken diese Option zunehmend für sich. Zum einen verbieten deren Satzungen oftmals die Investition in bestimmte Produkte und Geschäftspraktiken. Zum anderen wächst auch in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen Investitionen am Wertpa-

pier-Markt und den Folgen in der realen Welt. Der Aufschrei wäre groß, wenn eine Stiftung, die sich für benachteiligte Kinder einsetzt, gleichzeitig in Unternehmensaktien investiert, die ihr Geld mit Kinderarbeit verdienen.“

### Eine Frage der Philosophie

Während Thaler und Ziegler die Erfahrung gemacht haben, dass sich neben Stiftungen insbesondere jüngere Kunden für nachhaltige Anlagen interessieren, lässt sich dies nach Ansicht von Deka-Expertin Eggerstedt weniger eindeutig festmachen. „Verantwortungsvolle Investitionen sind keine Altersfrage, sondern eher eine Sache des Lebensstils und der eigenen Philosophie.“ Darüber hinaus habe es einen Einfluss, in welchem Land der Anleger lebe, so Eggerstedt: „Es gibt Länder, die sind in puncto nachhaltige Anlagen schon deutlich weiter als Deutschland – etwa Skandinavien, die Niederlande, Frankreich oder auch einige lateinamerikanische Staaten. In manchen Ländern dürfen Pensionsfonds nur in nachhaltige Wertpapiere investieren. Solche Regeln prägen das Bewusstsein vieler Anleger.“ Andere Staaten, wie etwa die USA oder auch China, hätten hingegen Nachholbedarf. „Allerdings achten in China inzwischen immer mehr Unternehmen auf ihren ‚ökologischen Fußabdruck‘ und versuchen, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu verringern. Solche Industriestaaten sind für einen wesentlichen Teil der globalen Treibhausgase verantwortlich. Wenn gerade sie ein Problembewusstsein für die ökonomischen Folgen nichtnachhaltigen Wirtschaftens entwickeln, kann dies enorme positive Effekte auf das globale Klima haben. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir diese Entwicklung zumindest im Kleinen mitbeschleunigen“, betont Eggerstedt.

Das sehen auch Simon Thaler und Tobias Ziegler so: „Mit unserem Einsatz treiben wir indirekt die nachhaltige Entwicklung in Unternehmen voran. Wir ermutigen Unternehmen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Die Aussicht, ins Oekom-Rating aufgenommen zu werden, damit wir in die Firma investieren können, hat schon einige motiviert, entweder ihre Aktivitäten zu forcieren oder bereits vorhandene Aktivitäten transparent zu machen. Das sind Erfolge, auf die wir stolz sind.“